

Saale-Beitung.

Sechshundertziger Jahrgang.

werden die 6 gepaltene Kolonietelle oder deren Raum mit 20 Pfg. ...

Erscheint täglich zweimal, Sonntags und Montage einmal.

Redaktion und Druck-Gesellschaft: Halle, Gr. Brauhausstraße 17; Nebengebäude: Markt 24

Bezugspreis

Im Halle stersährlich bei postmahnen ...

Bestellungs- und Abrechnung Nr. 1160; der Anzeigen-Abteilung Nr. 178; der Annoncen-Abteilung Nr. 1153

Nr. 123.

Halle a. S., Mittwoch, den 13. März.

1912.

Die Notlampe

oder

Die Renaissance des Rabauantjemitismus.

Halle a. S., 13. März 1912,

Am 12. ds. Mts. waren 100 Jahre seit der Emanzipation der Juden im Königreich Preußen verfloßen. Männer, die an die Macht des sittlichen Geistes glauben, denen es zur heiligen Pflicht gemorden, den Gedanken der Toleranz in unserer heute arg zerklüfteten Zeit von neuem so zu predigen, wie es kein Geringerer als Goethe gemollt, der verlangte, daß Toleranz eigentlich nur eine vorübergehende Gewinnung sein solle, die noch viel höher hinauf zur Anerkennung führen müsse, — ergriffen an diesem Tag gern die Feder, um jene düsteren Schattten zu zeichnen, die vor den Tagen der Emanzipationserklärung die soziale und gesellschaftliche Stellung von Tausenden preußischer Staatsbürger jüdischen Glaubens umlagerten.

Unders die „Deutsche Tageszeitung“, das Organ des „Bundes der Landwirte“, das den dies irae der letzten Reichstagswahlben dazu benutzte, um mit Druderschwüre Religion und Ehre der deutschen Juden zu beschmieren! In einer Montagsbeilage dieser agrar-konfessionären Zeitung, genannt „Zeitrafen“, veröffentlicht ein Herr Fritz Bley, der einst die selig entschlafene antisemitische „Volksrundschau“ redigiert hat, einen Artikel mit der Ueberschrift: „G e h t , s p e r t j i e wieder in die alten Gassen“, der den Gipfel der Rückschändigkeit und Intoleranz leudeut.

Die Kamellen, die längst widerlegt sind, antisemitische Mäßen, wie sie früher nur von Agitatoren und faktil-narrischen Existenzen in Volksversammlungen im dunkelsten Kirchhofen, in jenen Tagen, als die Altkwardt, Zimmermann, Liebermann, Fidenbach und andere brave Männer die Rattenfängerlöhle bliesen, einer wiederholten Bauernjahr vorgelegt wurden, müssen dazu dienen, die Lehren und Wortschreibern der jüdischen Religion herabzuhehen. U. a. heißt es in der Beilage der „Deutschen Tageszeitg.“:

„Deshalb ist und bleibt es die oberste Pflicht eines jeden ernten Schiffstellers und Politikers, auf den unerhörten Schimpf hinzuweisen, der uns damit angeht, daß man die jüdisch-politische Gemeinschaft, die auf dem Tal und ruht und abgesehen vom Leben der Wirtschaftskreisläufe bleiben will, als eine „jüdische Religion“ naachlich anerkennt, obgleich der Staat nicht einmal hinreichende Kenntnis, ja man darf wohl sagen, gar keine Ahnung von ihren Lehren hat.“

Wir sind überzeugt, daß der Mann, der diese Sätze niederschrieb, nicht einen Schimmer von dem hat, was der Talmud lehrt, daß ihm die Lehren der mosaischen Gesetze, die er in diesem Artikel so strupellos behelld, ebenso fremd sind, wie es christliche von der Religion der Menschenliebe getragene Empfinden. Wenn es dem Artikelshreiber der „Zeitrafen“ ernst und nicht um die Renaissance des Rabauantjemitismus zu tun wäre, würden wir ihm eine Empfehlung nach der Leipziger Universität mit auf den Weg geben, wo neuerdings ein Lehrstuhl für jüdische und talmudische Wissenschaft errichtet worden ist. Welleist kommt auch die vom Bonner Orientalistenverein beschlossene Errichtung eines Lehrstuhles für talmudische Wissenschaft innerhalb der philosophischen Fakultät Bonn in Fluß. Eine Stiftung ist zur Hundertjahrfeier der Emanzipation der Juden zu diesem Zweck dem Ministerium zur Verfügung gestellt worden. Dann wird der Soulus Vlen vielleicht als hüftstärker Paulus zurückkehren. Die gelante Redaktion der „Deutschen Tageszeitung“ könnte dann von dieser Mission ihres Zeitfragenredakteurs profitieren. Daß die Juden auch in der Beziehung des neuen Reichstags sind — vielleicht weil, wie neulich von einem Spähmacher bemerkt worden ist, der Sohn des ersten Vizepräsidenten eine Nichte von Maximilian Harden geheiratet hat — ist die interessanteste Entdeckung des Artikelshreibers in der Beilage der „Deutschen Tageszeitung“.

Die Bedeutung dieses agrarischen Blattes in politischer Beziehung ist nicht ionderlich groß. Man liest die „Deutsche Tageszeitung“ auf ostelbischen Rittergütern hauptsächlich deshalb, weil sie dem Viehzüchter gute Abnehmer nachweist, weniger, um aus ihr politische Weisheiten zu schöpfen. Sie muß nebenbei und zeitweilig in Antisemitereien machen, um ihre jüngerlichen Abonnenten über die sinkenden Schweinepreise zu trösten.

Das Gros des Adels, wenigstens solche, die in einer vornehmeren Sphäre leben und deren Gesichtskreis über den Stachelbraut ihrer Kartoffelfelder hinausreicht, weiß Ueberzeugungstreue und Festhalten an dem Glauben der Väter bei allen Konfessionen zu schätzen. Dieser Adel — und es ist der bessere Teil, der nach den Maximen: „Noblesse oblige“ verfährt, hält es mit dem edelgestimmten westfälischen Welfen Georg von Binde, der am 14. Juni 1847 bei dem Thema „Judenemanzipation“ im Preussischen Landtag erklärte:

„Ich bin ferner der Ansicht, daß es auch hier vor allem auf das Recht ankommt, und daß die Beachtung der Grundzüge des Rechts, um bereitwillig die Menschen zuerst sich veranlagt haben, aus dem Zustande der Robeit in den

zivilisierten Zustand überzugehen und zu Staaten zusammenzutreten, die Befugnis uns nicht erteilt, jemand wegen seiner inneren Ueberzeugung von dem Genusse der Wohlthaten des Staatenverbandes auszuschließen. Die jüdische Religion enthält keine Vorschriften, welche die Juden verhinberte, ebenso gute Staatsbürger zu sein als wir Christen. Ich kenne keinen Religionsgrundlag der Juden, der den unfrigen durchaus entgegensteht; sie glauben an Gott wie wir, sie haben sogar eines der heiligen Bücher mit uns gemein, und ihre moralischen Vorschriften sind im wesentlichen dieselben, wie die, denen wir folgen, ihrer Religion legt ihnen dieselben Pflichten auf wie uns. Ich kann also aus der Religion keinen Grund entnehmen, ihnen die ihnen gebührenden Rechte zu verjagen

So sprach vor 65 Jahren ein Aristokrat, der einer der ältesten Familien der roten Erde angehörte. — Freude und Leid — mehr bittere als frohe Stunden, an denen die Geschichte Preußens überreich ist, haben in diesen langen Jahren unsere jüdischen Mitbürger mit uns geteilt. Das Strohfeuer des Antisemitismus hat eine Weile seinen flackernden Schein weithin verbreitet in den deutschen Landen. Heute ist es erloschen, weil es sich mit dem Kultur-niveau unseres Jahrhunderts nicht mehr verträgt. Auch die Agrarier, die nach einem Prügelnachben für die verunglückten Reichstagswahlen luchen, werden dieses Notlämpchen nicht mehr zum Brennen bringen. #

Küstenschutz.

Von militärischer Seite wird uns geschrieben:

Das Cuzhaven Kaiserliche in der vorigen Woche hat nicht nur bei den Fachleuten, sondern auch in der breiteren Öffentlichkeit besonderes Interesse wahgerufen. Die Riesenschelben, die elbauwärts geschleppt wurden und eindringende feindliche Schiffe darstellten, wärten von unseren Küstenbatterien wie Giebel durchlöchert und wiesen nach allgemeiner Schätzung 75 Prozent Treffer der abgefeuerten Schiffe auf. Dieses Ergebnis ist gewiß sehr erfreulich, und auch der Kaiser gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß er mit Belohnung und Anerkennung nicht tarate.

Aber die strenge Selbstkritik darf sich damit nicht zufrieden geben, sondern hat sich die Lage vorzustellen, die eintreten würde, wenn die Ziele unserer Küstengeschütze nicht harmlose Scheiben, vielmehr feindliche Kriegsschiffe modernster Bauart wären. Zur modernen Bauart der Marine aller Nationen gehört ein immer stärkerer Panzerhüß der Schiffgeschütze. Die Auswirkung dieses Umstandes ist bei der Küstenartillerie das Erfordernis außerordentlich leistungsfähiger Küstenbatterien. Und wie bei der Marine wird auch im Küstenschutz die Frage immer brennender, ob die Steigerung der Leistungsfähigkeit durch Vergrößerung der Seelenweite (größerer Geschösgewicht, geringere Anfangsgeschwindigkeit, größere Fahrtbarkeit der Rohre) oder unter Beibehaltung des Kalibers durch längere Rohre (große Anfangsgeschwindigkeit, geringeres Geschösgewicht, stärkere Beanspruchung der Rohre) erzielt werden soll. Diese Frage ist noch nicht entschieden! Die Vereinigten Staaten veruchten neuerdings Küstengeschütze von einem Kaliber von 35,56 Zentimeter.

Besondere Bedeutung wird in allerlehter Zeit dem schweren 9 a u b i t u e r beigegeben, das gegen den verundbarsten Teil des feindlichen Panzerschiffes, gegen das Deck wirken soll. Das Deck kann nicht so stark wie die Bordwände genanzert sein, weil durch den dadurch zu hoch verlegten Schwerpunkt des Schiffes das Schwimmen und Manövriervermögen Einbuße erleiden würde. Andererseits hat das Deck aus einer Anzahl von Öffnungen, die entweder gar nicht (Schnellfeuer) oder doch nicht mit schweren Panzerfüren geschlossen werden können. Auch muß ein auf das Deck unter steilem Winkel ausfallendes Geschöf weiter in das Schiffsinnere dringen und daher mit seiner Sprengladung mehr wirken, als ein auf den Gürtelpanzer auftreffendes Flachbahngeschöf. Tatsächlich ist ferner von Bedeutung, daß Küstenfeuerbatterien unter sehr günstigen Bedingungen gegen Schiffe kämpfen, weil sie von den Schiffgeschützen nur schwer und dann nur auf weite Entfernungen beschöfen werden können. So hat neuerdings die belgische Regierung zur Verteidigung von Antwerpen neben Kruppischen 28 Zentimeter-Kanonen in Versuchwind- und Kalenmantelafetten bei den Werken von St. Chamoud eine Anzahl 24 Zentimeter-Küstenhaubizen bestellt, die ein 215 Kilogramm schweres Geschöf mit 325 Meter Anfangsgeschwindigkeit verfeuern. Dieses Geschöf kann eine vollständige Sprenkung um 300 Grad in etwa 1 1/2 Minuten ausführen. Seine Feuer-geschwindigkeit beträgt bei kleineren Erhöhungen 3 Schöfe in der Minute. Solche Küstenhaubizen kann man für unsere deutsche Küstenbesetzung in der Nordsee gar nicht eindringlich genug empfehlen. Dort liegt der wahrheitskeine Kriegs-schuplag eines künftigen Seekrieges. Die Ostsee kommt erst in zweiter Linie in Betracht. Die verschiedene Bewertung der beiden Meere und ihrer Besetzungen findet ihren organisatorischen Ausdruck zur Zeit darin, daß die Anlagen

der Ostsee dem preussischen Kriegsministerium untersteht die an der Nordsee dagegen (und außerdem der Reichsriegshafen Kiel) dem Reichsmarineamt. Die Ostseepunkte werden von der Armee und ihrer Artillerie besetzt und verteidigt; die Kosten für ihren Bau und ihre Unterhaltung fallen dem Heeresetat zur Last. Dagegen gehören die Besetzungen an der Nordsee zur Marine, werden von ihr besetzt, und ihre Kosten ergehen im Marinetat. Die Besetzungen in der Ostsee sind durch das Zukunftillier-Regiment Nr. 2 besetzt, das in der Bedienung der Küstengeschütze und im Seefischen besonders ausgebildet ist, während die Anlagen in der Nordsee von der Marineartillerie bebient werden. Allerdings wird die Marineartillerie jetzt auf den neuen Besetzungen der Insel Bornum von der Zukunftillier des Landheeres, nämlich ebenfalls von dem Regiment Nr. 2 unterstellt. Von dieser Unterstellung wird sich der erstarkende Küstenschutz noch emanzipieren müssen.

Und noch etwas darf man gerade heute angesichts der Darbanellenfrage des türksich-italienischen Krieges nicht übersehen: Die wachsende Bedeutung des Minenwesens. Während sich die Entwicklung der Küstenartillerie immer noch im althergebrachten Rahmen halten kann, wird das Minenwesen zur Zeit in allen Marinen einer besondern Ausgestaltung unterworfen. Bei uns hat sich der Ausbau in der Weise vollzogen, daß jetzt in Cuzhaven der Inspektion der Küstenartillerie und des Minenwesens eine Minenabteilung, mehrere Spezialschiffe und eine flattliche Anzahl kleinerer Torpedoboote unterstellt sind, die in weitgehendem Umfange für Veruchswede und für die Vorbereitung einer praktischen Verwendung gebraucht werden.

Aber die Konkurrenten schlafen nicht. Auch die übrigen Marinen haben das Minenwesen in einer Spezialwafe gemacht. Teilweise wurden zu diesem Zwecke besondere Schiffe gebaut. England hat vornehmlich kleine Kreuzer dafür eingerichtet. In Frankreich hat man Frischdampfer angekauft. Auch wir müssen daran gehen, eine freiwillige Minenflotte zu schaffen. Auch dies gehört zur Küstenschutz-Reform.

Der Kohlenbergarbeiterstreik in Deutschland.

Der Kohlenbergarbeiterstreik im Ruhrrevier hat an Ausdehnung gewonnen und es scheint nicht, daß er schon in den nächsten Tagen beigelegt sein wird.

Essen, 13. März.

Das Ergebnis der Zählung der Streikenden hat die Zahl 210 000 ergeben. Die den christlichen Gewerkschaften angehörenden Vertrauensleute sollen gestern nachmittag in mehreren Versammlungen beschöfen haben, entgegen dem Beschöf des Gewerkschafts der Föhne des Streiks zu folgen. Von den Krankenheinen, die gegenwärtig bei den Bergarbeitern im Ruhrrevier im Umlauf sind, sollen 25 000 auf Konto des Kohlenstreiks kommen.

Bochum, 13. März.

In Dortmund führte der alte Bergarbeiterverband bei dem gegenwärtig dort anwesenden Regierungspräsidenten Beschwerde über das rigorose Vorgehen von Polizeibeamten, Regierungspräsident v. Bate ließ durch einen Regierungsrat ernennen, er könne nichts unternehmen, solange ihm nicht die Unterlagen für eine Untersuchung vorliegen und die nötigen Angaben der Verlichkeit und Zeugen angeleitet werden. In Braud wurde das Streikbureau des Dreieubdes politisch aufgelöst. Die Delegierten der Streikenden berufen auf Donnerstag vormittag eine große Streikerfammlng in den Bochumer Schützenhof ein. Nach den Meldungen von Arbeitgebersseite ist die Zahl der Streikenden bei der Fröhlichkeit auf rund 156 000 Mann gestiegen. Das entspricht einem Prozent-satz von 63 Proz. Nach Meldungen von Arbeitersseite hat im Hammer Bezirk die Prozentziffer 57 1/2 erreicht. Beim alten Bergarbeiterverband lief die Meldung ein, daß der altliche Gewerkschaft in verschiedenen Orten des Industriebezirkes Streikbureau eingerichtet hat. Aus Hamm wird gemeldet, daß ein christlicher Vertrauensmann mit geladenem Revolver in der Hand über die Straße gegangen sei. Arbeiter hätten ihm das gefährliche Spielzeug aus der Hand genommen, damit Anfaß verhäut werde. Eine Nachricht des „Bochumer Anzeigers“ aus Herne hat heute peiliches Aufsehen erregt. Danach sollte es bei der Zeche „Friedrich der Große“ zu einer Schlägerei gekommen sein, bei der 9 Personen so schwer verletzt wurden, daß sie in das Krankenhaus hätten gebracht werden müssen. Auf dem Wege dorthin sei einer der Verletzten, den die Kugel eines Gendarmen getroffen hatte, seinen Verletzungen erlegen. Diese Nachricht ist von Anfang bis zum Ende unwaahr. Die Zahl der Arbeiter, die nicht streikten, aber auch nicht als Streikbrecher gelten möchten, ist auf 25 000 gestiegen.

Köln, 13. März. Angesichts der getrigen erneuten Ausschreitungen der Streikenden in Hamborn, wo auf die Arbeits-

müßigen geschlossen wurde, hat die hiesige Polizeiverwaltung den Reglementen des Ministers von Differenz um die Entlassung von Militär ersucht. Aus anderen Orten werden erneute Klagen gemeldet, so daß namentlich Militär in besonders bedrückte Gebiete geleitet werden dürfte.

Heberbringen des Kessandes in das Saarrevier. St. Paul, 12. März.

Auf der Grube Merlebach in der Saar- und Mosel-Bergwerksgesellschaft ist plötzlich der Streik ausgebrochen. Heute mittag sind von den rund 700 Mann der Bergschicht der Grube 50 angefahren. Die Streikenden, die ohne Kündigung die Arbeit niedergelagt haben, stellen die gleichen Forderungen wie die Arbeiter des Ruhrgebietes. In den sonstigen Gruben des Bezirkes ist alles angefahren.

Der englische Kohlenstreik.

London, 13. März. Gestern nachmittag 3 Uhr begann im auswärtigen Amt die gemeinschaftliche Beratung der Grubenbesitzer einschließlich der Schotten und Walliser und des Ausschusses der Bergarbeiterföderation unter dem Vorsitz des Premierministers Asquith und unter Beifand der übrigen Minister. Um 6 1/2 Uhr abends wurde die Konferenz auf heute vertagt. Ueber das Ergebnis wird bisher strenges Stillschweigen beobachtet. Der offizielle Bericht erklärt nur lakonisch, daß die Konferenz auf heute vertagt wurde. Die „Times“ will über die Konferenz erfahren haben, daß die Vertagung der Beratung auf heute ein beruhigendes Zeichen sei. Die getrigge Beratung sei nur eine vorbereitende

gemein. Nach einer Anrede des Premierministers Asquith hat ein offener Meinungsaustausch stattgefunden. Es seien jedoch keine entscheidenden Beschlüsse gefaßt worden. Die Vorschläge sollen Gegenstand der heutigen Verhandlung sein. Hierbei würde die Konferenz bei ihrem kritischen Punkt angekommen sein. Sollten die Verhandlungen ergebnislos sein, würde der Premierminister seinerseits Vorschläge machen, die hauptsächlich zu einer Verständigung führen dürften. Wie die „Times“ weiter berichtet, habe ein Mitglied der Konferenz erklärt, es sei wohl möglich, daß die Verhandlungen binnen 48 Stunden zu einem Friedensschluß führen werden.

Gärung in Belgien. Brüssel, 12. März.

Anfolge der Bergarbeiterunruhen in Deutschland und England hat auch unter den belgischen Grubenarbeitern eine Gärung begonnen, weshalb das Nationalkomitee der Föderation der Bergleute heute zusammengetreten ist und beschlossen hat, die Forderungen einer Minimallohnung, einer Lohnerhöhung um 15 Proz. und der offiziellen Anerkennung der Föderation den vier Revierkonferenzen für Sonntag zur getrennten Beschlußfassung vorzulegen. Eine allgemeine Konferenz soll am 24. März in Brüssel zusammenzutreten, um endgültig über die zu treffenden Maßnahmen Beschluß zu fassen.

Beendigung des Demonstrationsstreiks in Frankreich. Paris, 12. März.

Nach der Beendigung des 24-tägigen Demonstrationsstreiks ist heute die Arbeit in den Bergwerken überall wieder aufgenommen worden.



Das Ruhrkohlenrevier oder Ruhrkohlengebirge entwickelt sich aus der Saar, einem letzten Bergstrich in der Provinz Westfalen. Die Gegend ist mehrfach recht steil und die Höhen sind kahl. Die Erhöhungen verlaufen sich nach Norden und Westen hin, und die Steinhöhe findet sich in der Hauptsache in drei weit ausgedehnten Mulden. Das sind die Mühlheim-Essener Mulde im Westen, die Werder-Buchumer Mulde in der Mitte und die Spröbühl-Hörder Mulde im Osten. Die Ausdehnung des gesamten Kohlengebietes erstreckt sich von Hagen nach Westen über 82 Kilometer. Die südliche Grenze bildet eine Linie, die man sich von Hagen über Wetter nach Schwerte gegen den Norden, während als nördliche Grenze eine gleiche Linie von Mühlheim bis Wilmersich in Betracht kommt. Die Steinhöheablagerung ist in diesem Gebiete ungewöhnlich groß. Sie umfaßt, soweit sie an der Oberfläche liegt, allein einen Flächenraum von rund 550 Quadratkilometern; und im ganzen sind bislang etwa 1000 Quadratkilometer auf-

geschlossen worden. So gibt es z. B. in der westlichen Mulde bei Essen über 60 abbaubare Flöze mit 50 Meter starker Steinhöhe; in der südlichen Mulde bei Bräunlinghausen und Dorstfeld ca. 60 Flöze mit 45 Meter „schwarzer Diamant“. In der mittleren Mulde zählt man in der Umgebung von Blankenstein und Bochum 50 Flöze, die 36 Meter Steinhöhe aufweisen. Selbstverständlich sind die vorigen Zahlen sehr bedeutend. Die hervorstechendsten sind die des Dortmunder Bergwerksvereins Sibirnia in Horne, der Dortmunder Union, des Essener Bergwerksvereins König Wilhelm, der Gelsenkirchener Bergwerks-Mittelgesellschaft Konordia in Oberhausen, des Kruppischen Eisenwerkes u. a. Abnehmer der im Ruhrkohlenrevier gewonnenen Kohle sind in erster Linie Nordwestdeutschland, Belgien, Frankreich, sowie Luxemburg, Lothringen und Baden. Aber auch nach den benachbarten Häfen an der Nordsee sowie nach Mittel- und Ostdeutschland werden alljährlich viele tausend Zentner Ruhrkohle verladen.

Deutsches Reich.

Eine stürmische Szene im Hessischen Landtag.

Ueber den bereits telegraphisch gemeldeten Zwischenfall im Hessischen Landtag gibt der Parlamentsbericht-erstatte der „Frankfurter Zeitung“ folgenden Bericht: Der sozialdemokratische Abg. Dr. Fudba beschuldigte sich in längeren Ausführungen mit dem Minister des Innern v. Homberg zu Wäch, der kürzlich Dr. Fudba gegenüber die Aufklärung getan hatte, auf die weiteren Ausführungen Dr. Fudbas eine Antwort zu geben, erwiderte sich, da er die Ausführungen nicht gehört und damit wohl auch nichts verloren habe. Dr. Fudba bemerkte nun in seiner heutigen Rede, daß sein Minister des Innern ein Mangel an intellektueller Aufnahmefähigkeit vorhanden sei. Auf dem Parquet des Saalons, wo es die Weine und den Käse zu gebrauchen gelte, möge er besser zu Hause sein als hier auf dem parlamentarischen Parquet, wo man mit einem edleren Köpfelein arbeiten müsse. Das Land würde nichts daran verlieren, wenn wir hier von dem Minister nichts mehr hören würden. Während dieser Ausführungen Dr. Fudbas, die von hürmischen „Wai“-Rufen aus dem Hause begleitet wurden, an denen sich auch die Gallerien beteiligten, hatte der Minister mit seinen Räten den Sitzungssaal verlassen. Es kam nunmehr zu einer ausgedehnten Geschäftsordnungsdebatte. Dr. Driener (natlib.) Die Regierung hat ihren Platz verlassen, weil sie sich in der Person des Ministers angegriffen fühlt und es für unmöglich hält, hier weiter zu verhandeln. Es ist wohl notwendig, daß wir die Sitzung aufheben. Abg. Grinewald (fortschrittsp.) Wir halten es nicht für recht, wenn die politische Kritik nicht Halt macht vor der persönlichen Ehre. Die Worte Dr. Fudbas bedeuten eine persönliche Beleidigung

des Ministers. Abg. Ulrich (Soz.): Die Regierung hat hier zu sein, wenn wir über den Etat beraten. Sie hätte das, was früher der Minister ausgeführt hat, für ebenso unerhöht wie die Antwort Dr. Fudbas. Die Regierung hat durch den Ergoß einer Brüstierung der Kammer beliebt. Abg. Dr. Weber (natlib.) erinnert daran, daß früher hier vom Bauernbund ein Antrag eingebracht worden sei auf Abänderung der Geschäftsordnung. Der Zeitpunkt zur Wiederbringung dieses Antrages sei wohl jetzt gekommen. Abg. Ulrich (Soz.) bedeutet, daß die Kammer kein Wort der Kritik gehabt habe, als der Minister des Innern einen Abgeordneten hier beleidigte. Den Hausrechtsparagrafen, den der Bauernbund hier wieder hervorgeholt hat, fürchten wir nicht. Den Hausrecht möchte ich sehen, der mich hier von meinem Platte wegholte, und wenn es selbst der Abgeordnete Dr. Weber wäre. Nach einer halbündigen Pause bei Wiederöffnung der Sitzung wurden dem Abg. Fudba wegen der beleidigenden Äußerungen zwei Ordnungsstrafe erteilt. Sodann der Gesamtordnung wie die Vertreter der verschiedenen Organisationen gaben sodann eine Erklärung ab, in der der Vorfall bedauert wurde. Namens des Bauernbundes erklärte Abg. Bauer, daß seine Fraktion auf den früheren Geschäftsordnungsantrag zurückkommen werde. Von der Fraktion der fortschrittlichen Volkspartei wurde eine Verleserung der Geschäftsordnung abgelehnt. Der Minister des Innern, der mit seinen Ministertölgern wieder im Saale erschienen war, dankte für die von den Vertretern der bürgerlichen Parteien ihm ausgesprochene Genugtuung und erklärte, daß er mit dem Abg. Fudba jede Diskussion ablehne. Der Vorfall ist — so meint die „Frankf. Zig.“ — dauerhaft, weil er den Ansehen des Parlaments schadet und die Zusammenarbeit von Volksvertretung und Regierung hüt. Aber der Abg. Fudba, der den heutigen Zwischenfall herbeigeführt hat, ist nicht allein schuldig. Sein Vorgehen gegen den Minister des Innern v. Homberg ist erst die Folge einer, sagen wir milde: Unzufriedenheit, die sich der Minister dem genannten Abgeordneten gegenüber schul-

dig gemacht hat. Die Bemerkung, daß er Ausführungen des Abgeordneten in der Kammer nicht gehört und damit wohl auch nichts verloren habe, war eine schwere Brüstierung, und die Antwort des Abgeordneten nur eine, allerdings fast verächtliche Zurückgabe der ihm zugefügten Kränkung. Das darf bei der Kritik des Fudbaschen Vorgehens nicht übersehen werden.

Zum Streik im Ruhrrevier.

Von Abgeordneten Sigmund Sirsch-Essen wird der „Nationallib. Corr.“ geschrieben:

Die treffendste Behauptung der Streikleitung, daß die Forderungen der Arbeiter im Ernst gar nicht die Absicht hätten, mit ihren Arbeitserwartungen die gestellten Forderungen, auch soweit sie sich auf Erhöhung der Löhne beziehen, zu betreffen, ist durch den getriggen Verlauf des Streikens verfallen, der den Streik empfindlich die Arbeiter aus dem Saale, soweit sie sich noch nicht selbst an ihre Verwaltungen gemeldet haben, von sich auszuschließen zu lassen, widerlegt und hoffentlich in ihrer aufreißenden Wirkung paralysiert. Zurzeit handelt es sich im Revier darum, ob es möglich sein wird, die Arbeitswilligen in ausreichendem Maße zu schützen. Gelingt dies, so kann kein Zweifel daran sein, daß der Streik bald seine Erlebigung findet; denn alles in allem stehen den etwa 100 000 Bergleuten, die in den drei Streikrevieren, dem alten sozialdemokratischen Verband (ca. 80 000 Mitglieder), im Hirsch-Vereinen und Kohnstien Gewerksvereinen (zusammen ca. 20 000 Mitglieder), organisiert sind, ca. 80 000 Mitglieder des freiwirtschaftlichen Gewerksvereins, ca. 50 000 Mitglieder der evangelischen Arbeitervereine und ca. 35 000 Mitglieder der nationalen Arbeitervereine gegenüber. Daneben sind ca. 115 000 unorganisierte Bergleute vorhanden. Der Schutz der Arbeitswilligen hat aber seine Schwierigkeiten, da die Arbeitswilligen vielfach die Straßen durchflutenden Menschenmassen passieren müssen. Es wird wohl nichts übrig bleiben, als sie truppweise an den Arbeitsstellen unter Bedeckung zuzuführen. Ein wirksamer Schutz ist aber von der größten Wichtigkeit, denn gelingt es, den in der Hauptsache vom sozialdemokratischen alten Verband angezeigten Streik abzuschlagen, so wird dadurch das Ansehen dieses Verbandes und damit der Sozialdemokratie in den Augen der Arbeiterschaft schwer geschädigt. — Der Nimbus der Unüberwindlichkeit und der Größe, der dem alten sozialdemokratischen Verband so viele Mitglieder zugeführt hat, geht verloren. Das würde für die anderen Arbeitervereine nationaler und bürgerlicher Obervang zweifelsohne eine große Stärkung bedeuten.

Ein Folgsänger.

Das Vorstandsmitglied des Münchener Gemeindefolksgesangsvereins, der sozialdemokratische Gemeindefolksgesangsvereinsmitglied, hat an der Vorstandsversammlung, die dem Prinzen von Preußen in die Glückwünsche der Stadt zu seinem 61. Geburtstag überbrachte, die „Leipziger Volkszeitung“, die darüber macht, daß das Heiligtum sozialdemokratischer Ueberzeugungstreue nicht geschädigt werde, bemerkt dazu:

Die Genosse Witte diese Rede vor dem Vertreter der Krone — denn ihm, nicht dem 18-jährigen Greis gilt die Gratulation — mit seiner republikanischen Ueberzeugung in Einklang bringen kann, ist kein Geheimnis. Aber ist er Vernunftmann oder nicht wie Genosse Quaeff? Jedenfalls ist dieser königlich bayerische Sozialismus des Münchener Gemeindefolksgesangsvereinsmitglied ab andere denn erhaben und begehrt.

Die „Leipz. Volkszeitung“ hat derartige Stillschweigenden nicht zum ersten Male zu befragen, vermutlich wird es auch nicht das letzte Mal gewesen sein.

Ein Reichsschulmuseum in Leipzig? Auf dem Verbands- tage abendlich gebildeter Lehrer Deutschlands vom 9. bis 11. April in Dresden soll ein Antrag gestellt werden, ein Reichsschulmuseum in Leipzig zu errichten. Es soll damit anderen Vortreibungen begegnet werden, die auf Errichtung eines Museums in Berlin hingielen, dessen Grundriß die Ausstellung des preußischen Kultusministeriums auf der Brüsseler Weltausstellung bilden sollte.

Parlamentarisches.

Die Postbeamten in der Budgetkommission.

Berlin, 13. März 1912. Von den Kommissionen des Reichstages trat nach der mehrtägigen Pause gestern nur die Budgetkommission wieder zusammen und verhandelte weiter über die Verhältnisse und Wünsche der Postbeamten und Unterbeamten. Die Volkspartei, als deren Mitglieder der Abgeordnete Juchacz, Generalsekretär des Verbandes mittlerer Reichspost- und Telegraphenbeamten, der Kommission für diese Verhandlungen angehört, wollte in einem Antrag dringliche Forderungen für die nicht etatsmäßig angestellten mittleren Beamten und Unterbeamten vorsehen. Der Antrag wurde abgelehnt. Von der linken Seite wurden überhaupt die Grundzüge der Verteilung der Unterfunktionsgeber für mittlere und Unterbeamte der Postverwaltung beantragt. Der Regierungsvizepräsident betonte jedoch, daß sich hierfür ganz bestimmte Normen nicht festlegen lassen, da eine die Unterfunktion reichertende Vorlage eines Beamten durch die verchiedenartigsten Umstände verursacht sein könne. Aus der vorgezeichneten Erhöhung der Unterfunktionsfonds die Notwendigkeit einer allgemeinen Gehaltssteigerung abzuleiten, ist unangenehm.

Von nationalliberaler Seite wird für den nächsten Etat eine Trennung der Fonds für Vergütungen und für Unterfunktions angeregt; so werde es dem Reichstage leichter möglich sein, auf die Verteilungsgrundzüge der Verwaltung einzurwirken. Der Staatssekretär stellt dies in Aussicht, er glaubt aber nicht, daß die Klagen über ungleichmäßige Verteilung des Postausgaben werden. Die in Aussicht genommene Erhöhung von Staatsausgaben sind allgemeine Zustimmung unter der Voraussetzung einer ausreichenden Einkünfte der Beamten auf die Verteilung dieser Kosten. Bestimmte Einrichtungen werden von liberaler Seite für die mittleren Beamten gewünscht, wogegen jedoch

Forman gegen Schnupfen Wirkung prompt! (Dose 30 Pf)

der Regierungsvorsteher Bedenken erhebt. Die Kassen für die Unterbeamten werden weitgehende Selbstvermahlung erhalten.

Die Beratung wird heute fortgesetzt.

Parteinachrichten.

L. C. Bei dem Bekannten Oldenburg-Kommers in Marienburg hat nach den Berichten konservativer Blätter der konservative Landtagsabgeordnete Bärde in seiner Rede ein Gebot gesprochen, das als charakteristisch für Niederösterreich konservativer Wünsche und Hoffnungen ausgezeichnet zu werden verdient. Der Herr sagte nämlich:

„Herr, gib uns eine schwere Zeit, damit das Volk sich auf sich selbst befinnt, das es aufhört, sich selbst zu zerstören. Gib uns ein Unglück oder einen Krieg, denn ich bin sicher, daß vor einer großen gemeinsamen Gefahr das kleinliche Parteigegensatz verstimmen wird und wir wieder ein einzig Volk von Brüdern werden!“

Der fromme Herr wünscht also vom lieben Gott einen Krieg oder ein sonstiges großes nationales Unglück, weil ihm die Parteikämpfe in Deutschland nicht passen. Ein solches Verlangen kann mit einem parlamentarischen Wort nicht mehr gekennzeichnet werden. Es ist kaumig, daß deutsche Männer dem deutschen Volke ein nationales Unglück wünschen können, welches Motiv sie dabei auch immer zu Grunde legen mögen.

Ausland.

Konfirmation des Marokko-Abkommens.

Paris, 13. März. Die Konfirmationsurkunden zu dem am 4. November 1911 abgeschlossenen deutsch-französischen Abkommen betreffend Marokko und Äquatorialafrika sind gestern in Paris ausgetauscht worden.

Englands Kriegsbereitschaft.

Braunschweig, 13. März. Aus London wird der „Braunschweiger Nachrichten“ gemeldet: Die dritte Division der britischen Flottenflotte, bestehend aus den Schlachtschiffen „King Edward VII.“, „Zealandia“, „Commonwealth“, „Hibernia“ und „Gazelle“, sowie die Kreuzer „Desonshire“ und „Albatross“ sind von Plymouth aus in See gegangen, um an den Manövern der Mittelmeerflotte teilzunehmen. Mit diesem an sich ungewöhnlichen Vorgang ist wieder ein wichtiger Schritt in der Kriegsbereitschaft der britischen Flotte zu verzeichnen; denn es ist das erste Mal, daß diese Division, deren Schiffe nur selten Teil der Besatzung haben, und die vor noch nicht langer Zeit überhaupt nicht in der Lage waren, mitzufahren, außerhalb der englischen Gewässer Verwendung findet.

Das revolutionäre Afrika.

Die Wiener „Neue Freie Presse“ berichtet aus Capetown: In einer sehr bewegten Sitzung beschloß die revolutionäre Versammlung die Entsendung von zwei Abgeordneten nach Griechenland, die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und die Bildung eines Ausschusses zur Wahl einer provisorischen Regierung. Einige Mitglieder der revolutionären Versammlung ergriffen Besitz von den Schlüsseln der Ministerien. Im Auftrage des Präsidenten der Versammlung bewacht Gendarmerie die Ministerien. Die Konsuln traten sofort zu einer Beratung zusammen. Die Anhänger Benzelos' protestierten gegen die ergriffenen revolutionären Beschlüsse. Trotz dieser Ereignisse herrscht vollkommene Ordnung.

Die Italiener vor Salonik.

Wien, 13. März. Die „Neue Freie Presse“ meldet: Es verlautet in politischen Kreisen, daß eine dem italienischen Volk nahegehende Verständlichkeit geknüpft habe, in einigen Tagen würde vor Salonik eine Aktion der italienischen Flotte stattfinden. — Aus Salonik ist hier übrigens eine Meldung eingetroffen, nach der gestern drei italienische Kriegsschiffe vor Salonik erschienen sind.

Italiens Märsch aus Mingara.

Konstantinopel, 13. März. Aus Tripoli geht dem türkischen Ministerium folgende wichtige amtliche Meldung zu:

Die italienischen Truppen haben ihre einzige vorgeschobene Position von Mingara plötzlich verlassen und sich zurückgezogen. Ein Kampf fand nicht statt. Die türkisch-arabischen Truppen besetzten darauf ohne Kampf Mingara. Die Italiener ließen ein Depot mit großen Mengen von Munition zurück. Da sich die Türken über den Märsch der Italiener aus dem nach hartem Kampf genommenen Mingara keine Rechenschaft ablegen konnten und im ersten Augenblick eine italienische Falle vermuteten, sprengten sie das Depot in die Luft.

Provinzialnachrichten.

Die Kohlenlager bei Leipzig.

Dresden, 11. März. In Beantwortung einer konservativen Interpellation erklärte der sächsische Finanzminister heute in der zweiten Kammer: Über den Abbau der Kohlenlager bei Leipzig kann die Regierung eine bindende Erklärung heute nicht abgeben. Sollte ein Abbau eintreten, so werde auf die berechtigten Interessen Rücksicht genommen werden, auch der Hardtwald werde der Leipziger Gegend erhalten bleiben.

Vom Denkmal Friedrichs des Großen.

Torgau, 10. März. Der Ausschuß zur Errichtung eines Denkmals für Friedrich den Großen in Torgau hielt jüngst eine Sitzung ab. Zur Ausführung des Denkmals wurde dunkler schwedischer Granit bestimmt. Vom 15. August ab muß das Denkmal zur Entfaltung bereitgestellt sein. Die weitere Aussprache galt der Frage der Eintragung des Kaisers zur Entfaltung und der damit verbundenen Forderungen. Wie Rektor Henze aus der Besprechung mit dem Hofmarschall von Linden mitteilte, dürfte der Kaiser geneigt sein, der Entfaltung zuzustimmen. Ausschlaggebend sei es jedoch, daß dann die Entfaltung während der Kaisermanöver stattfinden würde.

Schweres Unglück in einem Kalischhof.

Eisenach, 12. März. Auf dem Kalischhof „Nippa“ bei Sieringen an der Werra löste sich ein 10 Zentner schwerer Eisenriegel aus dem Lager und stürzte in die Tiefe. Von den auf dem Grunde des Schachtes arbeitenden Leuten wurden vier lebensgefährlich und drei leichter verletzt.

Eine Goethe-Erinnerung in Duderstadt.

Duderstadt, 12. März. Der heimatische Verein für das untere Eichsfeld hat den Wunsch geäußert, an dem „Hotel zur Lanne“ in Duderstadt, wo Goethe, wie historisch feststeht, während seiner Göttinger Studienzeit gewohnt hat, eine Gedenktafel anbringen zu lassen. Das Hotel zur Lanne ist ein uraltes, wegen seiner mittelalterlichen Bauart und seiner Giebelzierarbeiten als Sehenswürdigkeit bekanntes Gebäude.

w. Nellesen, 12. März. (Bei der heutigen Gemeinderatsversammlung) im Reichshofen Gasthof wurden von über 700 Wahlberechtigten der drei Klassen in der 3. Wahlerklasse für den Sozialdemokraten Maurer Albert Förner 162 Stimmen, für den bürgerlichen Kandidaten Zimmermann Albert Engelhardt 74 Stimmen abgegeben; ersterer ist somit gewählt. In der 2. Klasse wurden von 106 Wahlberechtigten 39 Stimmen abgegeben, davon erhielt Dr. med. Richard Goebelein 34 Stimmen, welcher somit mit großer Mehrheit wiedergewählt ist. In der 1. Klasse wurde Oberbürgermeister Tommas einmütig wiedergewählt.

Nienburg, 10. März. (Krieg gegen die Sperlinge.) Um die Schäden, die durch das Ueberhandnehmen der Sperlinge verursacht werden, herabzumindern, beschloß der Gemeinderat, an jezt ab veranschlagt bis zum 1. Juli 1912 die Bekämpfung der Sperlingsplage durch Zahlung einer Prämie zu unterstützen, die für den Sperlingstopf 1 Pfg. beträgt.

— Königroder (Eibhorz), 12. März. (Ueberfall.) Soeben traf ein Polizeikommissar nebst Begleiter und dem Polizeihund „Prinz“ aus Niesleben hierher ein. Er befand sich auf Verfolgung des Verbreiters, der am Montag nachmittag auf dem Fußwege von Wädelberg nach Königroder die Frau des Wermüllers Wilh. Hoff aus Wädelberg überfallen und ihr 24 Mark Geld aus der Klebrieftasche geraubt hatte. Die vom Polizeihund aufgenommene Spur führte vom Sattel auf dem Wege nach der Königroder Kirche und dann auf dem Königroder Hügelweg direkt nach hier in den Gehölz zum „Schwarzen Adler“, wo der vermute ich Täter auch im Stalle genächtigt hatte. „Prinz“ nahm auch hier an der Vagerräuber die Spur wieder auf und folgte ihr scharf in südwestlicher Richtung zum Dorf hinaus.

wahrscheinlich über Posthaus Schiefergraben nach Wörlitz. Hoffentlich glückt es, den Ueberläufer recht bald abzufassen.

Bad Garganz, 11. März. (In den bergseitigen Steinbrüchen im Radaus) waren verschiedene Arbeiter mit der Anfertigung von Schieferplatten beschäftigt. Während der Arbeit lösten sich über dem Arbeitsplatze Gesteinmassen ab und stürzten herab. Dabei erlitten die Arbeiter Fries, Mager und Wellner erhebliche Verletzungen. Die Leichten des Bues waren so gefährlich, daß er in das Königskloß überfiel und schwer verletzt wurde. Der Ueberfall der Gesteinmassen ist wahrscheinlich durch die starken Regengüsse der letzten Tage verursacht.

Stendal, 11. März. (Das Suparentendmal auf dem Kaiserhof.) Der Ausschuß ist sich dahin schlüssig geworden, daß der Gesamtpreis für das Denmal 6000 Mark nicht übersteigen darf. Vorgefertigt wurde: Das Komitee zur Errichtung eines Jahrbuchens und Kriegendenkmals für Stendal überträgt die Schaffung, Fundamentierung und Aufstellung des Denkmals dem Bildhauer Arnold Körne. Durch Umfrage soll festgestellt werden, in welcher Höhe sich die in Frage kommenden Vereine zur Denkmalsumme verpflichten. Der Provinzialverein Magdeburg verpflichtet sich, 2000 Mark auszugeben.

Meiningen, 11. März. (In eine üble Lage) kommt die fleißige Gasanstalt infolge des Ausfalles der Kohlenarbeiter. Die Direktion sah sich gezwungen, an die Konsumenten die Bitte zu richten, die größte Sparfamkeit im Gaseverbrauch walten zu lassen, da seit Anfang dieses Monats trotz eifriger Bemühung nur 2 Waggons Kohlen von den Zechen geliefert wurden, gegenüber einem Verbrauch von etwa 300 Zentnern täglich. Da die Kohrie wegen Mangels gering sind, so ist es nicht ausgeschlossen, daß die Gasanstalt in den nächsten Tagen den Betrieb einstellen, wenn nicht ganz einstellen muß.

Kassel, 11. März. (Ueberfall in der Korrektionsanstalt.) Drei weibliche Korrigenden im Alter von annähernd dreißig Jahren, früher Prostituierte aus Großstädten, die in einer benachbarten Korrektionsanstalt interniert waren, verübten aus Mord und gemeinlichem Mitleid auf die Außerer Frau Badal, überließen sie in der Wäschküche gemeinschaftlich und mißhandelten sie in brutaler Weise, so daß sie bewußtlos liegen blieb und ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Die drei Korrigenden wurden verhaftet und nach Kassel transportiert.

Wettervorhersage Magdeburg der „Magdeburger Zeitung“.

Mittwoch, 13. März, 8 Uhr morgens.

Das gestern über Südwesteuropa erloschene Hochdruckgebiet ist nordwärts vorgedrungen und hat sich mit einem Teil des nordöstlichen Barometermaximums vereinigt. In ganz Westdeutschland sind daher gemeinlich südliche Aufströmungen vorherrschend geworden, die wieder milderes Wetter bedingen. Im Dienstbezirk, wo meist Flachfröste aufgetreten sind, läßt das Wetter trocken. Da das heute nördlich von Schottland liegende Tief nordostwärts abziehen dürfte, so haben wir bei südwestlichen Winden mögliches, trockenes, mildes Wetter zu erwarten.

Meteorologische Station.

| | 12. März 9 Uhr abends | 13. März 7 Uhr morgens |
|---|--------------------------|---------------------------|
| Barometer Millimeter | 768.8 | 765.8 |
| Thermometer Celsius | 1.9 | -1.4 |
| Wind. Feuchtigkeit | 91% | 94% |
| Wind | SW 1 | SW 1 |
| Maximum der Temperatur am 13. März: 7.9 C. | | |
| Minimum in der Nacht vom 12. März zum 13. März: -1.5 C. | | |
| Windstärke am 13. März: 11 Uhr morgens: 6.0 mm | | |

Leitung: Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel, Eugen Brinkmann; für Ausland und Letzte Nachrichten: Karl Meiner; Heilkunde, Vermischtes usw.: Martin Feuchtwanger; für den Interentenil: Albert Barth. Druck und Verlag von Otto Hendel, Eimlich in Halle a. S. — Diese Nummer umfasst 12 Seiten. —

Brant-Seide v. Mk. 1.35 ab

— Schon vorzollt! — Verlangen Sie Muster! — G. Henneberg, Züllich.

Frühjahrs-Kleiderstoffe.

Bordürenstoffe. Kleiderstoffe. Kostümstoffe.

Beherrschende Frühjahrsmode. Einfarbig, bewährte Fabrikate. Vornehme Neuheiten.

| | | | | | |
|---|--------------|--|---------------|---|--------------|
| Voile mit Seiden-Effekten u. Bordüren, in den neuen Farbentönen, 80/110 cm br. Mtr. 4.50 4.00 3.75 3.00 2.65 2.50 2.25 2.00 | 1 70 1 M. | Kammgarn-Cheviot reine Wolle, fein- u. starkfadig in gr. u. feinen, 90/110 cm br. Mtr. 2.50 2.00 1.75 1.50 1.35 1.20 1.00 | 85 1 Pz. | Cheviot façonné Englischer Geschmack in graven Farbentönen mit bunten Einbatten 130 cm breit Meter | 1 75 1 M. |
| Etamine für Strassen- und Gesellschaftskleider, in hellen und dunklen Farben 110 cm breit Meter 4.50 3.50 3.00 2.50 | 2 25 2 M. | Voile reine Wolle, leichtes, weichenfallendes Gewebe, sehr solid im Tragen, in grosser Farben-Auswahl, 105/110 cm breit, Meter 2.50 2.50 2.25 2.00 | 1 85 1 Pl. | Diagonal melange Englischer Geschmack in grosser Farben-Auswahl u. solid. Geschmack Meter 3.75 3.30 3.25 2.75 2.60 | 2 35 2 M. |
| Eolienne Wolle mit Seide, ripsartiges Gewebe in aparter Saisonalbau, 100/110 cm breit Meter 4.50 4.00 3.75 3.25 | 3 00 3 M. | Marquissette klares, zitterartiges Gewebe, elegant: Sommers oft in den modernsten Farben 105/105 cm breit Meter 2.50 2.50 2.35 | 2 00 2 M. | Double Face Letzte Neuheit, einfarbig u. gestreift, doppeltsoiges Gewebe, elegante Ausmusterung, 110/130 cm breit Meter | 3 50 3 M. |

Halle a. Saale

J. LEWIN

Marktplatz 2 u. 3.

